

Osterpredigt: „Du selbst musst auferstehn“

in der Marktkirche zu Paderborn am Ostersonntag

31. März 2024

Liebe Gemeinde, wie geht es Ihnen mit dem österlichen Gefühl? Ist es voll da? Oder eher zurückhaltend? Oder gewohnheitsmäßig? Sehnsuchtsvoll? Oder gar nicht? – Wie geht es Ihnen mit dem österlichen Gefühl?

Wir haben den Ostergottesdienst mit großem Auftakt begonnen. Mit dem Osterruf „Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Mit dem alten Choral „Christ ist erstanden“. Mit Orgelgebraus und Posaunengebläse. Das gesungene Osterevangelium „Erstanden ist der heilig Christ“ mit seinen Dialogen zwischen dem Engel und den Frauen am Grab Jesu und der einstimmenden Gemeinde hat ganz viel „Halleluja“. – Ist das nicht zu dick aufgetragen?

Ostern ist das höchste Fest der Christenheit. Vielleicht darf oder muss man dann sogar den großen Auftakt setzen, der sich vom krassen Alltag unterscheidet. Sich hineinbegeben oder hineinziehen lassen in ein österliches Gefühl.

Aber nicht in Gefühlsduselei, die den krassen Alltag ausblendet. Umgekehrt wird Ostern draus: Wenn unser Alltag sich in der Botschaft dieses Festes wiederfindet. Wenn unsere Fülle, unsere Zurückhaltung, unsere Gewohnheiten, unsere Sehnsucht, unsere Zweifel und Schrecken, unsere Widerstände und Ablehnung, unsere Not und unser Glück darin vorkommen.

Ostern ereignet sich, wenn ich entdecke, was die Auferstehung mit meinem Leben zu tun hat. Wenn sie Platz hat in meinem Leben jenseits des Festes. Wo oft kein Grund ist, den Tag zu loben, sondern die Nachrichtenlage zum Gotterbarmen ist.

Da nehme ich dankbar wahr, dass zwischen den vielen Hallelujas auch in den alten Osterchorälen gesungen wird „Kyrieleis – Herr, erbarme dich!“. Und dass im gesungenen Osterevangelium der Schrecken und die Furcht der Frauen hervorblitzt: „Wo ist unser Herr?“

„Wo bist du?“, so fragen Trauernde. „Du fehlst mir“, klagen sie. „Ich fühle mich hilflos“, empfinden sie. Ich vermute, Sie kennen solche Sätze. – Der Schrecken über den Tod lässt sich nicht mal eben – auch nicht durch Engel an der Seite – abschalten.

„Wo bist du?“, fragen Angehörige von entführten Israelis. „Du fehlst mir“, klagen Frauen ukrainischer Soldaten. „Ich fühle mich hilflos“, empfinden Betroffene von sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche. – Die Schrecken lassen sich nicht mal eben abschalten.

Es ist Ostern, aber anders als dass drei, vier oder fünf Halleluja ein Kyrie überbieten. Vielleicht so, dass wir die Ahnung mitnehmen „Christ will unser Trost sein“, oder – wie die Frauen am Grab – nachher sagen „Getröstet gehen wir von hier“. Das wäre viel.

Ein veränderndes österliches Gefühl. Weil es Sehnsucht aufnimmt und Trostbedürftigkeit. Weil es unsere Einstellung und Haltung begleiten wird. Weil wir es in unseren Alltag integrieren und Lebenshoffnung dort praktizieren können.

Von Ostern strahlt die Hoffnung aus, dass der mächtige Feind Tod in allen seinen subtilen und in seinen offensichtlichen, fürchterlichen Facetten nicht den Sieg davontragen wird. – Der Tod gebärdet sich mächtig. Der so umschriebene „natürliche“ Tod nicht weniger als der soziale und der gewaltsame. Er bringt Leid mit sich. Etliche gar sind Handlanger des Todes und tragen ihn in die Geschichte einzelner Menschen und von Gruppen und Völkern. Außerdem sind es längst nicht allein Menschen, die die Macht des Todes zu spüren bekommen: Alle Kreatur harrt auf Erlösung.

Ostern ist für Christenmenschen das Grunddatum der Hoffnung, dass der mächtige Feind Tod nicht den Sieg davontragen wird. Der Leben schaffende Gott will es anders, will, dass Menschen aus dem Staub des Elends, der Erniedrigung und der Gräber gehoben werden. Gott will für uns den Umschwung vom Tod zum Leben. Das ist das einzigartige Signal der Auferstehung Jesu.

Denn Jesus, dessen Name „Gott rettet“ bedeutet, wird nicht zum hoffnungslosesten Fall der Menschheitsgeschichte. Nein, Gott macht seinem Namen alle Ehre. Rettet Jesus, den Gekreuzigten. Rettet aus dem Tod. Ihn. Uns. Rettet, damit Hoffnungslose Hoffnungsspuren für ihr Leben entdecken.

Dieses einzigartige Signal der Auferstehung Jesu liegt auf einer Linie, die sich durchzieht durch die biblische Botschaft. Es ist das Band der Treue und Liebe Gottes.

Schauen wir auf zwei Menschen, die davon sprechen und die wir aus der Bibel kennen – zwei Frauen: Hanna und Maria. Je auf ihre Weise sind sie mit Ostern verbunden. Beide sind durch Loblieder bekannt, die nicht nur zu ihrem eigenen Erleben und Gefühl gehören, sondern in denen sich auch andere Menschen wiederfinden können.

Der Lobgesang der Hanna ist der Predigttext für diesen Ostersonntag.

Damals betete Hanna mit diesen Worten¹:

*Mein Herz ist voll Freude über den Herrn.
Der Herr hat mich wieder stark gemacht.
Mein Mund lacht über meine Feinde.
Denn ich freue mich über deine Hilfe.*

*Keiner ist so heilig wie der Herr,
denn es gibt keinen Gott außer dir.
Kein Fels steht so fest wie unser Gott.*

*Redet nicht so viel und hoch daher!
Kein freches Wort komme aus eurem Mund.
Denn der Herr ist ein Gott, der alles weiß.
Schändliche Taten duldet er nicht.*

*Der Bogen der Starken wird zerbrochen,
die Schwachen aber bekommen neue Kraft.*

*Die Satten müssen sich ihr Brot verdienen,
die Hungrigen aber sind den Hunger los.*

*Die Unfruchtbare bringt sieben Kinder zur Welt,
doch das Glück der Kinderreichen schwindet.*

*Der Herr tötet und macht lebendig,
er führt ins Totenreich und wieder heraus.*

*Der Herr macht arm und macht reich.
Er drückt nieder und richtet wieder auf.*

*Den Geringen zieht er aus dem Staub,
den Armen holt er aus dem Dreck.
Seinen Platz gibt er ihm bei den Fürsten
und lässt ihn mit Würde auf einem Thron sitzen.*

Hannas Lobgesang ist ein Danklied. Sie dankt Gott. Sie dankt für die Erfahrung einer grundlegenden, Leben schaffenden Wende. Hanna, die geliebte Frau Elkanas, kann keine Kinder bekommen. Das galt als Gottesfluch. Gedemütigt wird sie deswegen, mundtot gemacht. Ihr Herz ist traurig. Sie lässt den Kopf hängen. Aus tiefer Depression und mit letztem Lebensmut klagt sie Gott ihr Leid. Und wird tatsächlich schwanger. Ihrem Sohn gibt sie den Namen Samuel, das heißt auf Deutsch: „Gott hört“. Gott hört, und Hannas Herz wird fröhlich; sie öffnet den Mund, weil Gott sie aufgerichtet hat.

Es ist wie ein Auferstehungslied, das sie anstimmt. Über sich selbst hinaus nimmt sie darin auch diejenigen in den Blick, die es wie sie bitter nötig haben, dass sie aufgerichtet werden, ihnen der Rücken gestärkt wird, sie das Haupt erheben können und wieder eine Stimme bekommen. Hanna singt von Gerechtigkeit und von Würde und von Hoffnung, die über Trauer hinausführt.

Zugleich äußert sie Kritik an denen, die sich in Hasstiraden ergehen, die den Bogen spannen und überspannen; an denen, die übergriffig werden und Attentate verüben; an denen, die sich in ihrem Wohlstand eingerichtet haben und das soziale Gefälle ausblenden.

Das Lied der Hanna wird zur Ermutigung für Schwache, Hungrige und Arme. Und es will Starke, Satte und Reiche zum Nachdenken bringen.

Hannas Lobgesang hat eine österliche Melodie. Töne der Auferstehung mitten am Tag. Sie stimmt einen kräftigen Lobgesang auf Gott an: „Keiner ist so heilig wie der Herr. Kein Fels steht so fest wie unser Gott.“ Und hofft, dass andere es ebenso erleben wie sie, Gottes Treue und Liebe erfahren, eine Lebenswende.

Maria, die Mutter Jesu, lehnt sich an dieses Lied an. Wie Hanna lobt sie im Magnifikat ihren Gott, der sie ansieht.

Und Maria sprach²:

*Meine Seele erhebt den Herrn,
und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes;
denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.*

*Denn er hat große Dinge an mir getan,
der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.*

*Und seine Barmherzigkeit währet für und für
bei denen, die ihn fürchten.*

*Er übt Gewalt mit seinem Arm
und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.*

*Er stößt die Gewaltigen vom Thron
und erhebt die Niedrigen.*

*Die Hungrigen füllt er mit Gütern
und lässt die Reichen leer ausgehen.*

Auch Marias Magnifikat, das der Geburt Jesu, des Retters, vorangeht, ist Ermutigung für Erniedrigte, Hungrige und Arme. Und es will Regierende und Reiche zum Nachdenken bringen.

Maria singt von Gott. Hanna singt von Gott. Es ist derselbe Gott, der sich über die Zeiten gleich bleibt in seinem beharrlichen Willen für das Leben. Es ist der Gott, der hört, der ansieht, der rettet, der für uns den Umschwung will vom Tod zum Leben. Die Auferstehung Jesu bekräftigt die Melodie der beiden Frauen.

Maria, die doch am Tod ihres Sohnes verzweifeln musste, und mit ihr die vielen anderen, die auf Jesus ihre Hoffnung gesetzt hatten, weil er die Treue und Liebe Gottes in ihre Zeit und Welt hinein verkörperte, machen diese grundlegende verwandelnde österliche Erfahrung: Jesus lebt! Nicht der Tod hat das Sagen, wie es immer wieder den Anschein hat, Gott hat das letzte Wort.

Zu dem Kyrieleis kommt als Grundton „Christ will unser Trost sein“ hinzu, dazu „Christ ist erstanden“ und „Halleluja“. Eins nicht ohne das andere, weil die Welt zum Gotterbarmen ist und weil sie zugleich nicht erbarmungslos bleibt. Daraus wird die Ostermelodie. So angestimmt, dass unser Alltag sich in der Botschaft des Osterfestes wiederfindet und unsere Fülle, unsere Zurückhaltung, unsere Gewohnheiten, unsere Sehnsucht, unsere Zweifel und Schrecken, unsere Widerstände und Ablehnung, unsere Not und unser Glück darin vorkommen.

So angestimmt, dass wir uns hineinbegeben oder hineinziehen lassen in ein österliches Gefühl, zumindest in diese Ahnung des Festes, mit der wir in unser eigenes Herz gehen.

Die Dichterin Gertrud von Le Fort lässt uns einen Engel ins Ohr raunen³:

*Geh in dein eigenes Herz
Und wälze den Stein von der Türe des Grabesdunklen:
Du selbst musst auferstehn – Christ ist erstanden.*

Selbst auferstehen. Welch ein veränderndes österliches Gefühl. Weil es Sehnsucht aufnimmt und Trostbedürftigkeit. Weil es unsere Einstellung und Haltung begleiten wird. Weil wir es in unseren Alltag integrieren und Lebenshoffnung dort praktizieren können. Weil wir erhobenen Hauptes und uneingeschüchtert gegen all das den Mund auftun, was dem Leben entgegensteht. Weil wir singend und betend, redend und handelnd den bekennen, dessen Name heilig und der unser Heiland ist:

Wir glauben: Gott ist in der Welt, der Leben gibt und Treue hält⁴

Amen.

[Es gilt das gesprochene Wort!]

¹ Hannas Lobgesang: 1. Buch Samuel, Kapitel 2, Verse 1-8a, BasisBibel

² Marias Lobgesang: Lukas-Evangelium, Kapitel 1, Verse 46-55 in Auswahl, Lutherbibel 2017

³ Gertrud von Le Fort (1876-1971), Abschluss des Gedichts „Du selbst musst auferstehn“, zitiert nach: Die Bibel in den Worten der Dichter, hrsg. von Bertram Kircher, Freiburg im Breisgau 2005, S. 573

⁴ Anfangszeile des im Gottesdienst gesungenen Glaubensbekenntnisses „Wir glauben: Gott ist in der Welt“, Text: Gerhard Bauer 1985, Melodie: Christian Lahusen 1948